

Béla Csákány (Universität Szeged, Bolyai-Institut)

Erinnerungen an Andor Kertész

Ich begegnete Andor Kertész 1942 zum ersten Mal, als ich im Alter von zehn Jahren Schüler des Gymnasiums von Gyula wurde. Gyula ist eine Kleinstadt mit historischer Vergangenheit; bereits 1313 wird sie urkundlich erwähnt. Im Jahr 1455 wanderte aus Ajtós – einer Siedlung am Rande Gyulas – ein ungarischer Goldschmidt nach Nürnberg aus, der Vater des großen Albrecht Dürer (Der Ortsname Ajtós leitet sich vom ungarischen Wort ajtó (Tür) ab, daher Dürer (=Türer)). In der Zeit der Türkenherrschaft war Gyula vollständig entvölkert, erst ab Beginn des 18. Jahrhunderts gab es dort wieder ungarische, rumänische und deutsche Siedler. Die letzteren kamen vom linken Rheinufer und später aus Bayern. In meiner Kinderzeit hörte ich die Leute auf den Straßen oft Rumänisch und Deutsch sprechen (wie ich später erfuhr, handelte es sich bei dem Deutsch um einen bayerisch-österreichischen Dialekt). Aufgrund seiner Vergangenheit war Gyula ein konservatives, aber von tolerantem Geist durchdrungenes Städtchen.



Gedenktafel für Andor Kertész und seinen Vater Lajos Kertész am Elternhaus Andor Kertész'.

Der Text der Gedenktafel lautet:

In diesem Haus lebte mit seiner Familie Lajos Kertész (1899-1974), Musiklehrer und bedeutende Persönlichkeit der reformierten Kirche und des kulturellen Lebens der Stadt. Andor Kertész (1929-1974), Professor der Mathematik in Debrecen und in Halle, international bekannter Mathematiker und herausragender Erforscher der abstrakten Algebra, verbrachte hier seine Kindheit und Jugend. Die Gedenktafel wurde im Jahr 2000 von der Selbstverwaltung der Stadt Gyula angebracht.

(Die Aufnahmen wurden von György Marczis (Gyula) angefertigt und zur Verfügung gestellt und von Prof. em. Béla Csákány (Szeged) übersandt.)

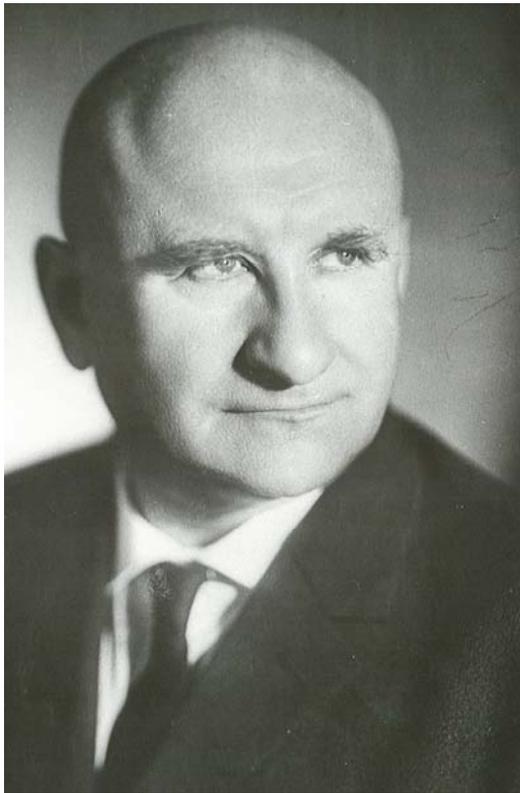
Mit einigen kalvinistischen Mitschülern saßen wir als Neuankömmlinge in den ersten Tagen etwas beklommen auf den Bänken des römisch-katholischen Gymnasiums, aber bald tauchte ein freundlicher „Alteingesessener“ auf, der damals 13-jährige Andor Kertész. Vom Namen her kannten wir ihn bereits: er war ein Sohn des ortsansässigen evangelisch-reformierten Kantors und hatte bereits einen ausgezeichneten Ruf. „Wir möchten, dass du auch ein so guter Schüler wirst wie der Bandi Kertész“ – hörte ich von meinen Eltern, als sie mich auf das Gymnasium schickten. Sein Talent war überall in der Stadt bekannt. Für uns hieß er ebenso wie für viele seiner späteren Freunde und Kollegen „Bandi“ Kertész. Er organisierte uns sofort in das sogenannte „Kleinkollegium“, das heißt, in die Gruppe der jüngeren Gymnasiasten des evangelisch-reformierten Studentenbundes Soli Deo Gloria.

Im Frühjahr des darauffolgenden Jahres veranstaltete dieser Bund – in erster Linie natürlich die Elite der Universitätsstudenten – unter Beteiligung namhafter Wissenschaftler und Schriftsteller in Balatonszárszó eine Konferenz über Ungarns Möglichkeiten und über das, was nach dem Weltkrieg zu tun sei. Von dieser Beratung wussten wir nichts; während dieser Zeit fesselte Bandi Kertész als reifer Pädagoge unsere kindliche Aufmerksamkeit mit anderen Dingen: einmal wöchentlich kamen wir für zwei bis drei Stunden zusammen und er unterhielt uns mit Spielen, die unserem Alter entsprachen, mit Volksliedern und neuartigen Kirchenliedern sowie mit der Erläuterung biblischer Geschichten. Stolz trugen wir am Mantelaufschlag den achtzackigen weißen Kalvinstern, das Abzeichen unseres Bundes. Auf dem riesigen Hof des evangelisch-reformierten Kulturhauses spielten wir außer dem unvermeidlichen Fußball auch andere Ballspiele, die wir von Bandi gelernt hatten. Hier stellte ich mich nicht gerade gut an; umso mehr tat ich mich bei der Abschlussveranstaltung des Kleinkollegiums beim Bibelwettbewerb hervor. Bandi zitierte einen Bibelspruch aus dem Neuen Testament, und wer die Stelle in seiner eigenen Bibel am schnellsten fand, der bekam einen Punkt. Wöchentlich verteilte er vier bis fünf Punkte und der Punktwettbewerb – den ich sogar zweimal gewann – erstreckte sich über ein ganzes Schulhalbjahr.

Als wir dem „Kleinkollegium“ entwachsen waren, trafen wir uns mit Bandi seltener. Ab 1947 war er Student der Universität Debrecen, und in den darauffolgenden Jahren sind wir uns überhaupt nicht begegnet. Aber als ich Student im ersten Studienjahr war, ging ich mutig zu Bandis erstem wissenschaftlichem Vortrag in Szeged und er freute sich, als er mich in der letzten Reihe des Auditoriums entdeckte. Ein Jahr später begegneten wir uns jedoch wieder häufiger auf den Fluren des Bolyai-Institutes: Bandi war von Debrecen nach Szeged versetzt worden. Die Erklärung hierfür: Debrecen war seit dem 16. Jahrhundert die Hochburg der ungarischen Reformierten; bis zum heutigen Tage ist „das kalvinistische Rom“ das epitheton ornans von Debrecen. Deswegen haben es die lokalen Politiker als ihre Aufgabe betrachtet, den Einfluss der Religion zurückzudrängen, und zwar insbesondere in der Universität der Stadt. Bandis Lehrer (amtlich ausgedrückt: sein Betreuer) war der (einige Jahre später) jung verstorbene Tibor Szele, Sohn eines Theologieprofessors. Bandi war seinerseits der Schwiegersohn eines anderen Theologieprofessors, und von beiden – Tibor Szele und Bandi – war bekannt, dass sie aktiv ihre Religion als Evangelisch-Reformierte ausübten. Die zuständigen Stellen sahen es also als „heilsame“ Maßnahme an, den täglichen Kontakt der beiden zu kappen.

Das Auftreten einer ansehnlichen Gruppe von Mathematikern aus Budapest und Szeged, die Szele und Kertész gleichermaßen hoch schätzten, sowie die „halbe politische Wende“ des Jahres 1953 führten dazu, dass die Maßnahme als leichter Übergriff eingestuft wurde, und deswegen dauerte die Verbannung Bandis nach Szeged nicht lange. Jedoch hatte sie auch einen positiven Effekt: nach eigenem Bekunden hat Bandi während seiner Monate in Szeged viel von seinem dortigen zeitweiligen Betreuer, Professor László Rédei gelernt, und dabei gleichzeitig Rédeis lebenslange Unterstützung gewonnen. Hiervon zeugt zum Beispiel der Brief, den Rédei 1967 an Professor Ott-Heinrich Keller schrieb, und in dem er „mit voller Begeisterung“ Kertész' Aufnahme als Mitglied der Leopoldina unterstützt. Das Original dieses

Briefes befindet sich in Akte zu Andor Kertész (Archiv der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Matrikelnr. 5481); eine Kopie befindet sich im Bolyai-Institut der Universität Szeged.



Alexandr G. Kurosch (1967)
(Aufnahme aus dem Archiv der Leopoldina)

1958 wurde ich in Moskau Aspirant (Promotionsstudent) des berühmten russischen Mathematikers Alexandr G. Kurosch. Als ich ihn zum ersten Mal traf, fragte er mich, mit welchen algebraischen Strukturen ich mich beschäftigen möchte. Ich sagte sofort: „Mit Abelschen Gruppen“: Er schüttelte den Kopf: „Deswegen lohnt es sich doch nicht, hierher zu kommen, denn das kann man in Ungarn auch! Szele, Fuchs, Kertész und Szendrei sind herausragende Forscher auf dem Gebiet der Abelschen Gruppen!“ Ich entgegnete, dass ich gerade deswegen Lust auf Abelsche Gruppen bekommen hätte, weil ich einige Arbeiten der Genannten gelesen habe. Daraufhin wurde Kurosch etwas sanfter, blieb aber bei seinem Vorschlag, dass ungarische Forscher in Moskau ein Thema bearbeiten müssten, das in Ungarn bis dahin noch nicht betrieben wurde. Das sollte dann aber nur etwa zur Hälfte so zutreffen, denn in dem gleichen Jahr, als György Grätzer und Tamás E. Schmidt, der ebenfalls in Halle Gastprofessor war, in Ungarn ihr nunmehr klassisches Ergebnis bewiesen (die abstrakte Charakterisierung der Kongruenzverbände algebraischer Strukturen, vgl. Grätzer – Schmidt (1963)), erzielte ich als Aspirant von Kurosch mein erstes wichtiges Ergebnis:

Eine Varietät V (das heißt, eine durch Identitäten definierte Klasse) von beliebigen algebraischen Strukturen (m.a.W. universellen Algebren) ist dann und nur dann äquivalent zur Varietät aller unitären Rechtsmoduln über einem Ring mit Einselement, wenn in jeder zu V gehörenden Struktur genau eine Kongruenzklasse eine Teilstruktur und jede Teilstruktur genau eine Kongruenzklasse ist (vgl. Csákány (1963)). Dieses Ergebnis und die unübliche Herangehensweise gefielen Bandi, der sich mit seinem Beitrag zur Theorie der Operatormoduln habilitiert hatte.

Auch in Moskau bin ich Bandi begegnet, als er einen Vortrag im bekannten Algebraseminar von Kurosch hielt. Es war eine große Ehre für mich, dass Kurosch auch mich zu dem Abendessen zu sich nachhause einlud, zu dem Kertész und der gerade in Moskau weilende bedeutende Kiewer Gruppentheoretiker Lew A. Kalužnin eingeladen waren. (Letzterer war früher in Paris und Berlin als Professor tätig.) Bewirtet wurden wir von Kuroschs Frau, der Algebraikerin Soja Kischkina, die uns ihre köstlichen Speisen und nicht minder köstliche grusinische Weine auftischte.

Jahre später hat Bandi bei uns in Szeged übernachtet, als er in Rédeis Seminar über seine Forschungsergebnisse vortrug. Meine Frau holte zum Frühstück frische Erdbeeren vom Markt und Bandi hat das mit folgenden Worten honoriert: „Jetzt fühle ich mich wirklich wie zuhause! Meine Eltern hatten in ihrem Garten genauso wohlschmeckende Erdbeeren“.

Danach bin ich ihm nur noch zweimal begegnet: auf einer Fachberatung in Budapest und zum letzten Mal auf dem evangelisch-reformierten Friedhof in Debrecen, wo ich in der Nähe seines seelisch gebrochenen Vaters stand, als Bandi seine letzte Ruhestätte fand.

Zu seinen Lebzeiten bedeutete Halle für ihn ein Asyl, da ihn einige Debrecener Dienststellen auch später nicht unterstützten: als Lehrstuhlleiter durfte er dort nur vier Jahre tätig sein. Seinem älteren Freund, dem Szegeder Professor László Kalmár, schrieb er am 30. November 1969 folgende Zeilen aus Halle: „Hier an der Universität hält man an mir fest und das tut mir sehr gut. Viel schöner wäre es natürlich, irgendwann einmal auch zu spüren, dass mich meine eigene Heimat braucht“ (vgl. Szabó (2005), S. 155).



Das Elternhaus, an dem eine Gedenktafel zur Erinnerung an Andor Kertész und seinen Vater angebracht wurde.

(Aufgenommen und für diesen Artikel zur Verfügung gestellt von György Marczis (Gyula).)

Negyedik osztály.
Osztályfő: dr. Deméndi Sándor.

Sorszám	A tanuló neve, vallása, ismétlő-e? internátusban lakik?	Magviselőt	Hit- és erköstan	Magyar nyelv	Történelem	Honvédelmi ism.	Latin nyelv	Német nyelv	Természettan	Mennyviségtan	Rajz	Testnevelés	Fügéségtan	Alt. tan. eredn.	Rendszertet	Tandj
	Baki Pé er i.	2	3	3	3	1	3	4	3	3	3	1	2	4	3	100
	Balázs János i.	2	3	3	3	2	4	3	3	3	3	2	2	4	3	100
	Berndt Ádám	1	1	1	2	1	1	2	1	2	1	2	1	2	1	50
	Csaba László i.	2	3	3	3	2	3	3	3	4	3	3	3	4	2	100
5	Csatáry János	1	2	2	2	1	2	2	1	3	2	2	1	2	2	100
	Deméndi Sándor	2	1	2	1	1	2	2	1	3	2	2	1	2	2	tm.
	Dobosy Károly i.	1	1	2	2	2	3	3	1	3	3	2	2	3	2	100
	Endrész László	1	2	2	3	2	3	3	2	2	2	3	2	3	2	100
	Felföldy Sándor	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	100
10	Foltányi Sándor i.	1	1	2	2	1	2	2	1	2	2	fm	1	2	3	100
	Gál István izr.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	100
	Gárdon László	2	2	2	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	100
	Hoffmann Pál	1	1	1	1	1	2	2	1	2	1	fm	1	2	1	100
	Holländer György izr.	2	2	2	3	2	3	4	3	2	3	fm	3	4	4	100
15	Hollósi Ernő ref. ism.	2	2	3	3	2	3	3	3	3	3	2	3	3	3	100
	Istvánfalvy András	1	2	1	1	1	2	2	1	2	1	2	1	2	1	75
	Jároly József	1	1	1	1	1	2	2	1	2	2	3	1	2	1	100
	Kertész Andor ref.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	25
	Kiss Zoltán	2	2	3	3	1	3	3	3	3	3	1	2	3	2	100
20	Kohlmann Ferenc	1	1	2	1	1	2	2	1	2	2	2	1	2	1	75
	Laczkó Antal ref.	1	1	2	2	1	2	3	2	2	1	1	1	2	2	100
	Lőrincz Gáspár ref.	1	1	2	2	1	3	3	2	3	2	1	2	3	2	100
	Mester György	1	3	3	2	1	3	3	3	3	2	2	2	3	3	100
	Miskuczsa Oktávián g. kel.	1	1	2	2	1	2	2	2	3	2	3	2	2	2	100
25	Molnár István	1	2	2	3	2	3	3	3	3	2	2	3	2	2	100

Auszug aus dem Jahrbuch 1942-43 des römisch-katholischen Gymnasiums „János Karácsonyi“ in Gyula, S.28.

(Aufnahme von Prof. em. Béla Csákány (Szeged).)